

drops

JUGEND- UND DROGENBERATUNG

JAHRESBERICHT

2017



Stadt Neuss

VORWORT

Im Jahr 2017 stand die regionale Sucht- und Drogenpolitik ganz besonders im Fokus von Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Maßgeblich für die öffentliche Aufmerksamkeit waren vor allem Auffälligkeiten von Drogen und Alkohol konsumierenden Menschen im Einzugsgebiet des Bahnhofs – im Übrigen nicht nur in Neuss, sondern auch in Grevenbroich, wo es bereits seit einigen Jahren eine rege Diskussion um Drogenkonsumierende in der Innenstadt gibt. Die Beratungen zu diesem Thema, u.a. im Rahmen einer gemeinsamen Sondersitzung von Jugendhilfe- und Sozialausschuss der Stadt Neuss, führten schließlich zu der Idee, aufsuchende Hilfen (Streetwork) für diese Zielgruppe – wie bereits andernorts, z.B. in Mönchengladbach, seit vielen Jahren erfolgreich praktiziert – auch in Neuss zu etablieren. Der Rat der Stadt Neuss fasste am 15.12.2017 den Beschluss, die Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Gegenwärtig wird die Umsetzung dieses neuen Hilfeansatzes durch die Jugend- und Drogenberatungsstelle federführend vorbereitet. In Kooperation mit der Wohnungslosenhilfe der Caritas werden in der zweiten Hälfte des Jahres 2018 insgesamt drei Mitarbeiter/innen als Streetworker/innen ihren Dienst aufnehmen.

Daher nimmt die Darstellung dieses neuen Angebots auch in diesem Jahresbericht breiten Raum ein. Ein Beratungsangebot für unterschiedliche Zielgruppen und Bedarfslagen, wie es die Jugend- und Drogenberatungsstelle vorhält, zeichnet sich durch methodisch breit gefächerte Elemente aus, wie das „KISS“-Selbstkontrollangebot oder auch der Angehörigentreff im Jahresbericht 2017 exemplarisch belegen.

Die Erfahrungen im Rahmen des letztgenannten neuen Angebots zeigen auf, dass und wie eine Kooperation über die Grenzen der eigenen Einrichtung hinaus (hier mit der Fachambulanz für Suchtkranke der Caritas) eine fruchtbare Ergänzung der eigenen Ressourcen und Arbeitsansätze sein kann. Neben den CaritasSozialdiensten im Rhein-Kreis, bestehen auch langjährig etablierte, fundierte Kooperationen mit dem Gesundheitsamt des Rhein-Kreises, insbesondere seiner Gesundheits- und Psychiatriekoordination und seinem Sozialpsychiatrischen Dienst, dem Landschaftsverband Rheinland, im Kontext der Eingliederungshilfe, sowie dem St. Alexius-/St. Josef Krankenhaus, hier vor allem der dortigen Substitutionsambulanz, den Entzugsstationen und der Suchtambulanz, sowie zu zahlreichen Schulen im Rhein-Kreis. Aus Platzgründen muss diese Aufzählung exemplarisch bleiben – jedenfalls gilt allen Kooperationspartnern der Jugend- und Drogenberatungsstelle an dieser Stelle wiederum mein herzlicher Dank für ihren wertvollen Beitrag!

Ebenso möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle meinen herzlichen Dank aussprechen: Auch 2017 konnten sie das gewohnte, hohe fachliche Niveau ihrer Arbeit trotz erneut gestiegener Fallzahlen aufrecht erhalten!



Ralf Hirsken
Sozial- und Jugenddezernent

INHALTSVERZEICHNIS:

	Seite:
Vorwort von Herrn Beigeordnetem Hörsken	3
Inhaltsverzeichnis / Impressum	5
Einleitung	6
Gruppenarbeit mit Jugendlichen aus den Flüchtlingsunterkünften des Rhein-Kreises	7
Aufsuchende Drogenarbeit in Neuss	8
Fachtagung zur Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger	11
KISS – Kompetenz im Selbstbestimmten Substanzkonsum	13
Offener Angehörigentreff	16
Selbsthilfegruppen in der Jugend- und Drogenberatungsstelle	17
Statistik der Beratungsstelle	18
Vernetzung	21
Die Mitarbeiter/innen der Jugend- und Drogenberatung 2017	22

IMPRESSUM:

Stadt  Neuss

drobs

Jugend- und Drogenberatung Neuss

Augustinusstr. 21
41460 Neuss

Telefon Drogenberatung: 02131-523790

Telefon Fachstelle für Suchtprävention, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung:
02131-5237911

Fax: 02131-5237929

E-Mail: kontakt@drogenberatung-neuss.de

Homepage: www.drogenberatung-neuss.de

Übrigens: Mit Ihrer **SPENDE** können Sie die Arbeit der Jugend- und Drogenberatung unterstützen!
Bankverbindung - Kontoinhaber: Stadt Neuss; bei der Sparkasse Neuss; BIC: WELA DE DN;
IBAN: DE38 3055 0000 0000 1031 50
Verwendungszweck: Spende Drogenberatung.

EINLEITUNG

Wie gewohnt war auch im Jahr 2017 Einiges los in und um die Jugend- und Drogenberatungsstelle. Neben der neuen Aufmerksamkeit für die Drogen(hilfe)politik vor Ort, auf die Herr Hörsken mit seinem Vorwort ausführlicher eingeht, möchte ich an dieser Stelle auf zwei sehr unterschiedliche Veranstaltungen hinweisen: Am 17.05.2017 fand unser nun schon traditionelles Frühlingsfest statt, bei dem wir (in zweijährigem Rhythmus) mit Klient(inn)en, Anwohner(inne)n und Kolleg(inn)en aus verschiedenen kooperierenden Einrichtungen und Diensten zusammen feiern, und am 18.10.2017 veranstalten wir zum wiederholten Mal eine Fachtagung zusammen mit dem St. Alexius- / St. Josef-Krankenhaus Neuss, diesmal zum Thema Substitution (siehe Seite 11).

Im Rahmen der Arbeit der Fachstelle für Suchtprävention, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung stellte die Arbeit mit Gruppen von Flüchtlingen einen unerwarteten und bereichernden neuen Schwerpunkt dar (Seite 7).

Ebenso überraschte uns die sehr gute Nachfrage nach dem Konsumkontrollprogramm „KISS“, das Frau Susanne Rückheim in Form von Einzelgesprächen anbietet und in diesem Bericht ausführlich vorstellt (S. 13). Das Konsumkontroll-Angebot „SKOLL“ wird übrigens ab Herbst 2018 erstmals in Kooperation mit der VHS Neuss im Rahmen des regulären Kursangebotes der Volkshochschule im Romanaeum stattfinden.

Neu ist auch ein Angehörigentreff, den die Jugend- und Drogenberatungsstelle seit Mai 2017 in Kooperation mit der Fachambulanz der CaritasSozialdienste im Rhein-Kreis Neuss GmbH anbietet (siehe Seite 16).

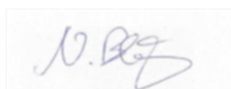
Gleichfalls zusammen mit den CaritasSozialdiensten, diesmal mit der dort verorteten Wohnungslosenhilfe, werden wir im Laufe des Jahres 2018, als Resultat der eingangs erwähnten Debatte um Drogenkonsumierende im öffentlichen Raum, erstmals aufsuchende Drogenarbeit (Streetwork) in Neuss anbieten. Der Stand der Dinge bezüglich der „Suchthilfe mobil Neuss“ (Arbeitstitel) wird ab Seite 8 dargestellt.

Neben diesen Neuerungen läuft das „Alltagsgeschäft“ der Jugend- und Drogenberatungsstelle natürlich wie gewohnt weiter: Psychosoziale Beratungsgespräche, Vermittlung in unterschiedliche weiterführende Hilfen, Beratung von Jugendämtern in drogenbezogenen Fragen, Angebote für Schulklassen, das Angebot des Kontaktcafés „Come In“, um nur einiges Wesentliche zu nennen. In Bezug darauf, wie sich diese Tätigkeiten in unserer Statistik niederschlagen, finden Sie Informationen ab Seite 18.

Wie üblich runden Informationen zu den Selbsthilfegruppen im Haus der Drogenberatungsstelle (S. 17), sowie Hinweise zur Vernetzung (S. 21) und den Mitarbeiter(inne)n (S. 22) diesen Jahresbericht ab.

Ich wünsche Ihnen auch diesmal wieder eine anregende Lektüre und verbleibe

Ihr



Norbert Bläsing
Leiter der Jugend- und Drogenberatung

Gruppenarbeit mit Jugendlichen aus den Flüchtlingsunterkünften des Rhein-Kreises

Wolfgang Wohlfart

2017 fanden mehrere Seminare statt, mit jungen Menschen aus den Flüchtlingsunterkünften der Kommunen im Rhein-Kreis Neuss.

Die bewährte Gruppenarbeit der **Fachstelle für Suchtprävention, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung** wurde als integrative Suchtpräventionsveranstaltung für die Bewohner aus Dormagener und Kaarster Unterkünften angeboten. Insgesamt fanden 9 Gruppen statt mit jeweils 6 bis 10 Personen. Es handelte sich ausschließlich um Männer.

Einige Kurse mit den jungen Menschen zwischen 15 und 18 Jahren aus den verschiedensten Herkunftsländern fanden mit Dolmetschern statt.

Die jungen Leute zeigten sich sehr interessiert, integrationswillig und dankbar für jedes Hilfsangebot, das sie bekommen können. Leider gibt es aber auch viele Frustrationen über bestehende Hindernisse und besonders über die Machtlosigkeit, Missstände in den eigenen Familien, die größtenteils nicht in Deutschland leben, zu beheben.

Im Seminar lernten die Teilnehmer alle Hilfsangebote der Jugend- und Drogenberatungsstelle kennen, sowie mögliche Kooperationspartner/innen – z.B. Jobcenter, Berufsschulen und weitere psychosoziale Beratungsstellen. In der Jugendberatung (Jugend in Zukunft) werden einige dieser Jugendlichen themenbezogen weiterberaten.

Außerdem werden sie als Multiplikatoren geschult und erfahren im Seminar etwas darüber, wie sie eigene neue Energiequellen entdecken und bereits vorhandene nutzen können. Im Seminar wird anschaulich vermittelt, wie Kontakt zwischen Menschen entstehen kann, um sowohl Hilfe zu bekommen als auch Hilfe zu geben.

Durch die vorausschauende Planung von realistischen Möglichkeiten im schulischen, beruflichen und privaten Bereich wird den jungen Menschen, die sehr viel Potential und Energie mitbringen, eine Perspektive vermittelt.

In diesem Rahmen gab es auch einen intensiven Austausch mit der Dormagener und der Kaarster Flüchtlingshilfe, mit gegenseitigen Besuchs- und Besichtigungsterminen und Kennenlernen der verschiedenen Unterbringungsmöglichkeiten der neu zugezogenen Menschen.

Auch im Jahr 2018 gibt es eine engmaschige Kooperation mit den zuständigen Schulen, Wohnheimen und Flüchtlingshilfeeinrichtungen.

Aufsuchende Drogenarbeit in Neuss

Norbert Bläsing

Im Jahr 2017 häuften sich Beschwerden von Neusser Bürger(inne)n über Drogenkonsum und -erwerb im öffentlichen Raum des Stadtgebietes, der mit erheblichen Beeinträchtigungen, wie Lärm, Abfall, Aggressivität etc. einhergehe. Hieraus entwickelte sich eine breite Diskussion über geeignete Lösungsansätze. Verwaltung und Politik der Stadt Neuss behandelten die Thematik ausführlich in den verschiedenen Fachausschüssen. Dies mündete schließlich in einen Ratsbeschluss (vom 15.12.2017), mobile Sucht- und Drogenarbeit in der Stadt Neuss ab 2018 zu etablieren. Im Laufe des Jahres 2018 wird daher, neben ordnungsbehördlichen und polizeilichen Maßnahmen, auch ein Hilfsangebot für diese Klientel zur Verfügung stehen.

Zielsetzungen

Bezugnehmend auf die langjährige erfolgreiche Arbeit des „Brennpunkt“-Projektes in Mönchengladbach, das bei vergleichbarer Ausgangslage in Zusammenarbeit von Drogen- und Wohnungslosenhilfe ein wirksames Streetwork-Angebot etabliert hat, sind die folgenden Zielsetzungen handlungsleitend für die „Suchthilfe mobil Neuss“ (Arbeitstitel):

1. **Kontaktaufnahme** zu den lokalen Straßenszenen und Bildung einer **Brückenfunktion** zum psychosozialen und gesundheitlichen Hilfesystem in der Stadt Neuss, um nachhaltig wirksame Unterstützung gemäß der jeweiligen Bedarfslage für diese Menschen verfügbar zu machen,
2. Über den Einzelfall hinausreichende verbindliche **Vernetzung** und **Kooperation** der relevanten **Neusser Beratungsdienste, Ambulanzen, niedergelassenen Suchtmediziner/innen** und **Ämtern** mit Fokus auf diese Klientel,
3. **Erhöhung des Sicherheitsempfindens der Bevölkerung,**
4. **Entwicklung einer kommunalen Ordnungspartnerschaft,** an der neben den Streetworker/innen der kommunale Ordnungsdienst, die Polizei (Kreispolizei und Bundespolizei), der Sozialpsychiatrische Dienst des Kreises, das Psychiatrische Fachkrankenhaus St. Alexius / St. Josef (insbesondere die Abteilung für Suchterkrankungen), die Wohnungslosenhilfe des CaritasSozialdienste Rhein-Kreis-Neuss GmbH und der Stadt Neuss zu beteiligen sind.

Zielgruppen

Zielgruppen der Suchthilfe mobil sind (erwachsene) Menschen, die im öffentlichen Raum („auf der Straße“) Drogen, Alkohol und andere Suchtmittel erwerben bzw. konsumieren. Es handelt sich oftmals um Intensivkonsument(inn)en mit einer im Wesentlichen drogenbezogenen Lebensweise und einem vielfältigen, stark ausgeprägten psychosozialen und medizinischen Hilfebedarf. Die Suchtmittelwahl ebenso wie soziale Merkmale (Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildungsstand...) unterscheiden sich bei den vielen kleineren „Drogenszenen“ im Stadtgebiet allerdings erheblich.

Tendenziell weisen Konsument(inn)en sog. harter Drogen (im Schwerpunkt derzeit Heroin und Kokain) ein höheres Maß an Verelendung und eine ungünstigere Prognose in Bezug auf ihren Ausstieg aus der scene- und suchtmittelzentrierten Lebensweise auf als überwiegende Konsument(inn)en der sog. weichen Drogen (Cannabis, Amphetamine, etc.). Neben der Suchtmittelwahl spielen jedoch auch Art, Häufigkeit und Menge des Suchtmittelkonsums eine wesentliche Rolle.

Durchschnittlich ist davon auszugehen, dass je weiter die gesundheitliche und psychosoziale Verelendung vorangeschritten ist, desto seltener bzw. weniger intensiv ist der Kontakt zum psychosozialen und gesundheitlichen Hilfesystem. Eine erste wesentliche Aufgabe geeigneter psychosozialer Hilfestellungen wird sein, diese Personen auf angemessene Weise mit einem für sie attraktiven Hilfsangebot zu erreichen, das die jeweils akute Bedarfslage aufgreift. In einem nächsten Schritt ist ein Zugang zu dem weiterführenden Hilfsangebot der Drogenberatungsstelle, Wohnungslosenhilfe und anderer psychosozialer und medizinischer Einrichtungen zu schaffen. Mit langfristiger Zeitperspektive können auf diese Weise im Einzelfall weitreichende Veränderungen initiiert und verstetigt werden.

Aufgaben

Auf Basis eines vertrauensvollen Miteinanders aller an diesem Angebot unmittelbar und mittelbar Beteiligter leisten die Mitarbeiter/innen des Streetwork-Teams der „Suchthilfe mobil Neuss“ im Dienste der genannten Zielsetzungen aufsuchende Drogenberatung in Szene-Brennpunkten der Stadt Neuss. Im Einzelnen gehört zu ihren Aufgaben:

- Sie sind verlässliche Ansprechpartner/innen und entwickeln sich zu Vertrauenspersonen – sowohl für die Klient(inn)en als auch die Bevölkerung, die mit ihren Anliegen ebenfalls Adressat dieses Angebotes ist.
- Sie vermitteln und begleiten in vielfältige weiterführende Hilfen, in Abhängigkeit von der jeweiligen Bedarfslage der Klient(inn)en, z.B. die existenzsichernden Angebote der Wohnungslosenhilfe der CaritasSozialdienste Rhein-Kreis-Neuss GmbH (Lebensunterhalt, Wohnen...) und die suchtspezifischen Hilfen der Jugend- und Drogenberatungsstelle der Stadt Neuss (Vermittlung in Entzugsbehandlungen, stationäre Einrichtungen...).
- Sie initiieren bzw. fördern den Zugang zu Angeboten, die vorhanden aber bislang nicht oder nur geringfügig durch diese Klientel genutzt werden (Reduzierung von Zugangsschwellen).
- Sie melden erkennbare Bedarfe der Klient(inn)en (z.B. in den Bereichen Beschäftigung und Tagesstruktur), an die beiden Hintergrundeinrichtungen (Wohnungslosenhilfe und Drogenberatung) zurück - mit der Zielsetzung, passgenaue Angebot der beiden Einrichtungen zu etablieren.
- Sie setzen sich im Kontakt mit anderen relevanten Diensten des psychosozialen und medizinischen Hilfesystems für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der erforderlichen Hilfsangebote für die Klient(inn)en der „Suchthilfe mobil“ ein.
- Sie dokumentieren und kommunizieren Versorgungslücken und weisen auf die damit einhergehenden Erfordernisse hin.
- Sie sind Beteiligte im Rahmen der kommunalen Ordnungspartnerschaft und nehmen an den Sitzungen der entsprechenden Gremien und Arbeitskreisen teil.
- Sie informieren Politik und Verwaltung der Stadt Neuss umfassend über die Entwicklung der Suchthilfe mobil.

Trägerschaft, sachliche und personelle Ausstattung

Entsprechend dem Mönchengladbacher „Brennpunkt“-Projekt wird die „Suchthilfe mobil“ in Kooperation von Wohnungslosenhilfe und Drogenberatungsstelle realisiert. Dabei findet die Zusammenarbeit der beiden Träger unter dem Dach der „Neusser Streetwork“ statt und damit in Nachbarschaft zu den Streetwork-Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene von Diakonie, SKF und SKM. Um eine sinnvolle Aufgaben(ver)teilung und ergänzende Wirksamkeit der unterschiedlichen Streetwork-Angebote zu gewährleisten,

finden mit deren Mitarbeitern/innen Absprachen in Bezug auf die jeweiligen Aktivitäten sowie ein regelmäßiger kollegialer Austausch statt.

Personell ist für die Suchthilfe mobil folgende Ausstattung/Aufteilung vorgesehen:

- 30 Wochenarbeitsstunden angesiedelt bei der Wohnungslosenhilfe der CaritasSozialdienste Rhein-Kreis-Neuss GmbH,
- 58 Wochenarbeitsstunden angesiedelt bei der Jugend- und Drogenberatungsstelle der Stadt Neuss.

Es werden drei Stellen mit einem jeweiligen Beschäftigungsumfang von ca. 75 % für diese Tätigkeit geschaffen. Bei der Einstellung der Mitarbeiter/innen ist Geschlechterparität zu beachten, eine Einstellung unterschiedlicher Professionen (Sozialarbeit, Krankenpflege...) erscheint bedarfsadäquat und daher wünschenswert. Von besonderem Vorteil sind Vorerfahrungen der Mitarbeiter/innen in der Sucht- bzw. Drogenhilfe und/oder als Streetworker/innen. In den 58 Wochenstunden der Jugend- und Drogenberatungsstelle ist die Koordination des Projektes „Power-Kehrer Neuss“ (siehe unten) enthalten.

Alle Mitarbeiter/innen der „Suchthilfe mobil Neuss“ bilden ein gemeinsames Streetwork-Team, das die beschriebenen Aufgaben kooperativ in gemeinschaftlicher Verantwortung wahrnimmt. Sie stehen zugleich in regelmäßigem persönlichem Austausch mit den relevanten Angeboten der Hintergrundeinrichtungen der Wohnungslosenhilfe der CaritasSozialdienste Rhein-Kreis-Neuss GmbH und der Jugend- und Drogenberatungsstelle der Stadt Neuss bzw. den in diesem Kontext tätigen Mitarbeitern/innen. Die Koordination der Suchthilfe mobil liegt bei der Jugend- und Drogenberatungsstelle.

Damit die hier beschriebene Beratungsleistung erfolgreich sein kann, sind als szeneferne „Ruheräume“, die ein angemessenes Setting für vertiefte Gespräche und andere Dienstleistungen (Speisen und Getränke, Internet, Postverwaltung, medizinische Grundversorgung...) zur Verfügung stellen können, gut erreichbare Hintergrundeinrichtungen erforderlich. Sowohl die Wohnungslosenhilfe als auch die Drogenberatungsstelle halten entsprechende, schwellenarme Angebote vor („Cafè Ausblick“ bzw. „Come In“). Um kurze Hilfestellungen und Beratungen vor Ort zu ermöglichen und zugleich den wechselnden Einsatzorten der Streetworker/innen Rechnung zu tragen, wird ein adäquat ausgestatteter **Beratungsbus** angeschafft. Er soll es auch den Kontakt zu den Hintergrundeinrichtungen erleichtern.

Projekt „Power-Kehrer Neuss“

Im Rahmen des neuen Projektes „Power-Kehrer Neuss“ säubern Drogenkonsument(inn)en, die den genannten Straßenszenen angehören, gegen eine Aufwandsentschädigung regelmäßig vereinbarte Orte von konsumbezogenem Abfall (Spritzen, Flaschen, Dosen...). Zur Finanzierung und dauerhaften Gewährleistung dieses Angebotes (Aufwandsentschädigung der Reinigungskräfte, Kleidung, sonstige sachliche Ausstattung) wird eine Zusammenarbeit mit Neusser Geschäftsleuten, der AWL, dem Jobcenter des Rhein-Kreises und eventuell weiteren Akteuren angestrebt. Die Jugend- und Drogenberatungsstelle initiiert, koordiniert und überwacht den Einsatz der Reinigungskräfte. Für diese Aufgabe ist ein Beschäftigungsumfang von 10 Wochenstunden vorgesehen.

Dieses Angebot wird eng mit der „Suchthilfe mobil“ verknüpft. Sobald die Streetworker/innen – in der zweiten Jahreshälfte 2018 – ihren Dienst aufnehmen, wird auch das „Power-Kehrer“-Projekt beginnen.

Dann soll auch ein kleiner öffentlicher Ideen-Wettbewerb um den Titel des Angebotes veranstaltet werden – „Suchthilfe mobil Neuss“ ist noch nicht der Weisheit letzter Schluß...

Fachtagung zur Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger

Norbert Bläsing

Am 18. Oktober 2017 fand zum wiederholten Male eine gemeinsame Fachtagung des St. Alexius- / St.-Josef-Krankenhauses und der Jugend- und Drogenberatungsstelle Neuss im Psychiatrischen Krankenhaus an der Nordkanalallee statt.

Nach Grußworten durch den Ärztlichen Direktor des Krankenhauses Herrn Dr. Köhne und den Neusser Sozial- und Jugenddezernenten Herrn Hörsken, referierten Expert(inn)en zu verschiedenen aktuellen Aspekten des Themas.



Diesmal stand die Substitution Heroinabhängiger im Fokus, eine ärztliche Ersatzstoffbehandlung, die seit 25 Jahren regelhaftes Suchtbehandlungsangebot in Deutschland ist und mittlerweile von über 75.000 Patienten in Deutschland in Anspruch genommen wird.

Die Substitutionsbehandlung hat sich in den letzten 25 Jahren zur verbreitetsten Behandlungsform bei Opiatabhängigkeit (Heroinabhängigkeit) entwickelt. Mit zunehmender Zahl heroinabhängiger Menschen, die z.B. mit Methadon, Polamidon oder Buprenorphin behandelt wurden, gingen auch zahlreiche inhaltliche Veränderungen einher.

So besteht seit einigen Jahren auch in unserer Region - in Köln und (seit Ende 2016) in Düsseldorf - die Möglichkeit der Substitutions-Behandlung mit Diamorphin (pharmazeutisch hergestelltes Heroin). Mit der Kölner Substitutionsambulanz am Neumarkt und der Düsseldorfer Diamorphin-Ambulanz stellten zwei Anbieter der Behandlung mit Diamorphin (pharmazeutisch hergestelltes Heroin) diesen noch relativ neuen Ansatz vor – Pharmakologie, Risiken, praktische Erfahrungen... .

Im Mai 2017 erfolgte eine Neufassung der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung (BtmVV), die wohl in naher Zukunft praktische Auswirkungen, beispielsweise bezüglich der Mitgabe des Substituts für längere Zeiträume oder der Verpflichtung zur Psychosozialen Begleitbetreuung (PSB), haben wird, die im Rahmen der Tagung betrachtet und diskutiert wurden.

Bereits die Wegbereiter/innen und Initiator(inn)en der Substitutionsbehandlung Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre waren sich einig, dass das Angebot der Substitution kein rein ärztliches sein sollte. Vielmehr sollten die Patient(inn)en in ihrer sozialen Situation, hinsichtlich Tagesstruktur und Beschäftigung parallel zur Vergabe des Substitutionsmittels Unterstützung erhalten.

Auch wenn sich die damit verbundene Hoffnung, dass die Substituierten rasch aus ihrer drogenbezogenen Lebensweise herauswachsen – und letztlich dann auch die Substitutionsbehandlung überflüssig wird – zumeist nicht erfüllte, entstanden über die Jahre auch im Bereich der psychosozialen Betreuung (PSB) viele hilf- und ideenreiche Angebote. Sie tragen dazu bei, die Lebensqualität substituierten Menschen zu erhöhen und ihre Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe zu verbessern. Als ein besonders gelungenes Beispiel hierfür lernten wir im Rahmen dieser Tagung das Beschäftigungsprojekt „Kölner Feger“ kennen – dort reinigen Substituierte regelmäßig bestimmte Orte in der Kölner Innenstadt von konsumbezogenem Müll.

Die Veranstaltung war mit über 60 Teilnehmern/innen aus der Fachöffentlichkeit (Ärzt(inn)e/n, Psycholog(inn)en, Sozialarbeiter/innen, Mitarbeiter/innen verschiedener Behörden etc.) gut besucht, die Resonanz der Anwesenden fiel sehr positiv aus.

KISS – Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum

Susanne Rückheim

Wir haben bereits im Jahresbericht 2016 kurz von KISS berichtet. Der Plan, einen ersten Versuch mit einem Gruppentraining in Meerbusch zu starten, ist nicht aufgegangen. Es meldeten sich zu wenige Teilnehmer/innen an. Damals boten wir den wenigen Bewerber(inne)n an, das geplante Gruppentraining in Form von Einzelgesprächen wahrzunehmen.

Seitdem sind gut zwei Jahre vergangen und ich möchte die Gelegenheit nutzen, unsere bisherigen Erfahrungen mit diesem Training mitzuteilen.

Vorab möchte ich das Programm vorstellen und seine Besonderheiten etwas detaillierter benennen, sowie auf den dafür geeigneten Personenkreis aufmerksam machen.

KISS ist ein verhaltenstherapeutisches Selbstmanagementprogramm zur gezielten Reduktion des Konsums legaler und illegaler Drogen. Es besteht aus 12 strukturierten Sitzungen, in denen die Drogenkonsument(inn)en gezielt darin unterstützt werden, ihren Konsum einzuschränken oder ganz einzustellen. Drogenabhängige erfahren sich nicht als hilflos, defizitär und fremdbestimmt, sondern als selbständig zielsetzende, entscheidende und handelnde Personen. Die Trainer/innen erleben sich nicht als Druck ausübende Überredungskünstler/innen, sondern als wertschätzende und achtsame Gesprächsleiter/innen und Begleiter/innen des Veränderungsprozesses. KISS ermöglicht es Drogenabhängigen - auch z.B. Substituierten -, ihren Konsum oder Beikonsum eigenverantwortlich, selbstbestimmt und geplant zu reduzieren.

Damit ist dieses Programm zieloffen. Die Teilnehmer/innen entscheiden selber bei welchen Drogen sie eine Veränderung planen und in welchem Tempo sie selbst gesetzte Ziele erreichen möchten.

KISS kann sowohl mit Einzelpersonen als auch in Gruppen durchgeführt werden. Die Arbeitsunterlagen bestehen aus einem Handbuch und Tagebuch für jede/n Teilnehmer/in sowie ein Durchführungsmanual für die Kursleiter/innen.

Ziele von KISS

KISS arbeitet mit dem Gesprächsansatz des Motivational Interviewing (MI), der davon ausgeht, dass drogenabhängige Menschen selbst gute Gründe für eine Veränderung ihres Drogengebrauchs besitzen - ihre Motivation zur Veränderung also nur freigesetzt und gezielt unterstützt werden muss.

Im Einzelnen geht es um:

1. Bewusstmachung des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen (inkl. Alkohol, Tabak und Tabletten).
2. Stärkung der Änderungsmotivation.
3. Aufbau von Selbstmanagementfähigkeiten zur Konsumreduktion/-beendigung für von den Teilnehmer/innen ausgewählte Substanzen.
4. Die Teilnehmer/innen werden darin unterstützt Selbstkontrolle über ihr Leben zurück zu gewinnen und ihr Leben so einzurichten, dass sie damit zufrieden sind.

Merkmale von KISS:

1. 1-3 Vorgespräche; umfangreiche bio-psycho-soziale Diagnostik.
2. Reduktion oder Abstinenz als Ziel möglich.

3. Als Einzel- oder Gruppenprogramm durchführbar.
4. Respekt vor der Lebenssituation und Entscheidungsautonomie der/s Klienten/in sowie davor, dass sich Veränderung in kleinen Schritten und Rückschritten vollzieht.
5. Klare Programmstruktur, schrittweise Veränderung in zwölf Modulen .
6. 12 wöchentliche Termine zu je 2,5 Stunden
7. Maximal 12 Teilnehmer; 1-2 in KISS geschulte Fachkräfte (beim Gruppenangebot).
8. Didaktik gemäß Methoden moderner Erwachsenenbildung.
9. „Lösungsorientierung“: Die Fortschritte der Teilnehmer stehen im Fokus.

Wer seinen Drogenkonsum reduzieren will, muss zunächst wissen, was und wieviel sie/er tatsächlich konsumiert. Deshalb beobachten die Klient(inn)en ihr Konsumverhalten über einen festgelegten Zeitraum und tragen alle konsumierten Substanzen und Mengen in ein Bestandsaufnahmebuch ein.

Für jede Substanz legen die Klient(inn)en eigene Konsumeinheiten fest, die in der kommenden KISS-Phase als Maßeinheiten dienen.

Zum Ende der Bestandsaufnahme entscheiden die Klient(inn)en, welche der Substanzen sie reduzieren wollen.

Themen von KISS:

1. Grundwissen Drogen
2. Pro & Kontra Veränderung (Ambivalenzmodell)
3. Bilanz ziehen
4. Konsumziele festlegen
5. Strategien zur Zielerreichung
6. Risikosituationen erkennen
7. Ausrutscher meistern
8. Freizeit genießen
9. Belastungen erkennen
10. Belastungen angehen
11. „Nein“-Sagen lernen
12. Erfolge sichern

Zielgruppen von KISS:

1. Drogenabhängige Menschen - auch Substituierte -, die (noch) nicht abstinent leben können, sich aber mit ihrem Drogen- oder Beikonsum nicht mehr wohl fühlen und daran etwas verändern wollen.
2. Alle Menschen, die ihren Konsum in Frage stellen und daran etwas ändern möchten.

Das KISS-Angebot in der Drogenberatung ab März 2016

Wie ging es also nach dem „nicht gewollten“ KISS-Gruppenprogramm weiter?

Wie bereits erwähnt, hatten wir den drei damaligen Bewerber(inne)n angeboten, das Training im Einzel wahrzunehmen. Zwei dieser Teilnehmer/innen setzten das auch um und haben dieses Training für sich erfolgreich beendet.

Wir, das Team der Beratungsstelle, beschlossen das Angebot von KISS in Einzelgesprächen auf unserer Homepage zu offerieren. Zudem sind die Trainer/innen in der Quest Akademie Heidelberg registriert, so dass Anfragen zu Reduktionsseminaren in unserer Region (Kontrolliertes Trinken & KISS) an uns weitergeleitet werden. Während die Trainings der

beiden Teilnehmer/innen noch andauerten, erfolgten bereits weitere Anmeldungen. Diese Anmeldungen erfolgten sowohl über die Quest Akademie wie auch aufgrund unserer Homepage. Auf diesem Wege konnten wir bereits im Jahr 2016 insgesamt sieben Teilnehmer/innen gewinnen, die KISS in Einzelgesprächen begonnen und bis zum Ende wahrgenommen haben. Von diesen war eine Teilnehmerin bereits zuvor im SKOLL-Programm gewesen, zwei hatten bereits mehrere Entgiftungen hinter sich und vier noch gar keine Anbindungen an irgendwelche Hilfesysteme.

Im Folgejahr steigerten sich die Anfragen weiter. 2017 haben sich 12 Menschen für die Teilnahme am KISS-Programm (Einzelgespräche) angemeldet. Drei von Ihnen sind aktuell (April 2018) noch in dem Training.

Was ist so bemerkenswert an diesem Programm?

Dieses Training ist wirklich für alle Menschen geeignet, die den Kriterien/Anforderungen von KISS entsprechen (siehe oben „Zielgruppen“). Es ist für Menschen nahezu jeden Bildungsniveaus geeignet. Schon allein das Führen des Tagebuchs bringt eine unglaubliche Veränderung mit sich. Jede/r ist in der Lage Gefühle /Gedanken zu dem geführten Tagebuch zu entwickeln und daraufhin ein persönliches Veränderungsziel zu formulieren.

Beinahe immer sind die Teilnehmer/innen unglaublich stolz, es zu schaffen, sich selber zu reglementieren. Sie sind reich an Ideen zu ihrem Konsum und bereit, ihn zu betrachten und in kontrollierte Bahn zu lenken. In den ersten Wochen machen die meisten Teilnehmer/innen sehr große Schritte der Reduzierung.

Allen gemeinsam ist auch ein sehr großer Anspruch bei der Zielsetzung. Die meisten laufen Gefahr, sich mit ihrer Zielsetzung zu überfordern. Kleine Ziele zu setzen und diese zu sichern, fällt den meisten Teilnehmer(inne)n sehr schwer.

Wir haben es in der Praxis bisher so gehandhabt, dass die Teilnehmer/innen sich jeder Zeit nach Ablauf des Trainings bei uns melden können. 12 von insgesamt 16 Absolvent(inn)en haben dies nach 3-5 Monaten in Anspruch genommen. Von diesen 12 führten immer noch 6 Teilnehmer/innen ein Konsumtagebuch. Es ist ihnen eine große Stütze darin, ihren Konsum zu „kontrollieren“.

Von den insgesamt 19 Teilnehmer(inne)n konsumieren 14 Alkohol, 3 Cannabis, 1 Kokain, 1 Amphetamine.

Vielleicht wächst das Interesse an diesem Angebot weiter? Einem neuen Versuch für ein Gruppenangebot würde dann nichts im Wege stehen.

Offener Angehörigentreff

Ursula Helene Neubert

„Ich fühle mich nicht mehr so allein mit der Problematik.“ „Man bekommt einen Spiegel vorgehalten und durchschaut die Spielchen besser, wo man sich etwas vor-macht.“ (Kommentare von Gruppenteilnehmerinnen)

Von einer Suchterkrankung ist nicht nur der abhängige Mensch selbst betroffen, sondern die ganze Familie. Die Drogenabhängigkeit eines erwachsenen Kindes oder Alkoholabhängigkeit eines Partners belasten das Familiensystem sehr und bringen Angehörige oder andere Bezugspersonen oft an ihre Belastungsgrenzen. Der Austausch mit ähnlich betroffenen Menschen kann in einer solchen Situation entlastend und hilfreich sein.

Seit dem 8.05.2017 bietet die Jugend- und Drogenberatungsstelle daher in Kooperation mit der Suchtkrankenhilfe der Caritas Sozialdienste Rhein Kreis Neuss GmbH jeweils am ersten Montag im Monat den Offenen Angehörigentreff an. In der Zeit von 18 bis 19.30 Uhr haben Angehörige die Möglichkeit, untereinander ins Gespräch zu kommen, sich zu informieren und neue Wege der Bewältigung kennen zu lernen.

Während die ersten sechs Treffen in den Räumen der Caritas-Fachambulanz stattgefunden haben, werden seit Oktober die Räumlichkeiten der Jugend- und Drogenberatung für die Veranstaltung genutzt. Moderiert wird die Gruppe von jeweils einer Mitarbeiterin der Fachambulanz des Caritasverbandes und der Drogenberatungsstelle.

Im Jahr 2017 haben 8 Treffen stattgefunden, mit insgesamt 43 Teilnehmer(inne)n, 40 Personen weiblich, 3 Personen männlich.

Besonders stark vertreten waren die Eltern: 27 Mütter, ein Vater. Darüber hinaus haben 9 Partnerinnen und ein Partner die Gruppe besucht. Weitere 5 Teilnehmer(inn)en waren betroffen als Schwester, Schwager bzw. Freundin.

Die bisherigen Rückmeldungen „unserer Angehörigen“ zeigen, dass ihr Anliegen an die Gruppe in erster Linie darin besteht, sich mitzuteilen und auszutauschen. Eigene, nur schwer zu verarbeitende Erlebnisse können in einer Gruppe Gleichgesinnter Resonanz finden und dann besser akzeptiert werden.

Nach den bisherigen Erfahrungen wird der Offene Angehörigentreff sowohl von der Caritas-Fachambulanz als auch von Seiten der Drogenberatungsstelle als ein sinnvolles und die Angehörigenarbeit bereicherndes Angebot wahrgenommen. Einigkeit besteht auch darin, dass beide Beratungsstellen die Zusammenarbeit als sehr konstruktiv und erfolgreich einschätzen und gerne fortsetzen möchten.

Selbsthilfegruppen in der Jugend- und Drogenberatungsstelle

In den Räumen der Jugend- und Drogenberatung Neuss trafen sich 2017 zwei Selbsthilfegruppen. Diese Gruppen werden getragen von Menschen, die eine eigene Suchtmittelproblematik erfahren haben.

Das Angebot der **Freien Selbsthilfegruppe** (dienstags, 19 Uhr) richtet sich primär an Alkohol- und Medikamentenabhängige, die trocken sind oder es werden wollen, sowie an Angehörige, die Informationen und Hilfe suchen. Diese Gruppe besteht seit 1988 als Angebot für die Stadt und den Rhein-Kreis und traf sich 2017 zu 46 Gruppenabenden. Im Durchschnitt kamen 4 Personen zu den wöchentlichen Treffen. Von den insgesamt 7 unterschiedlichen Teilnehmenden, stammen 4 aus Neuss, einer aus Jüchen, einer aus Meerbusch sowie eine Person von außerhalb des Kreisgebietes.

Die Gruppe stellt ihre Arbeit im Jahr 2017 wie folgt dar:

„Der Besuch der Gruppenabende ist stark zurückgegangen. Die Gruppenteilnehmer, die jetzt noch teilnehmen, haben durch die lange gemeinsame Gruppenzeit eine freundschaftliche und familiäre Bindung aufgebaut. Der Ausgangspunkt der gemeinsamen Gruppenabende ist die Erinnerung an die voraus gegangene Zeit der Abhängigkeit. Der jüngste Teilnehmer versucht seine Gefährdung mit unserer Hilfe in den Griff zu bekommen. Im kommenden Mai sind es zwei Jahre, die er es ohne Suchtmittel geschafft hat, trocken zu bleiben. Alle anderen Gruppenmitglieder sind seit 9 bis 29 Jahren trocken und das ohne Rückfälle. Der Gruppensprecher kann seine 30 jährige Abstinenz im August 2018 begehen. Seit dieser Zeit ist er auch Mitglied der Gruppe. Wir danken auch der DROBS, dass sie in dieser Zeit für uns Ansprechpartner und Begleiter war und ist.“

2017 fanden 33 Treffen der **Selbsthilfegruppe „La Familia“** statt, die sich dienstags um 19 Uhr trifft. Ihr Angebot richtet sich primär an Drogenkonsument(inn)en, die abstinent leben wollen, wobei Substituierte ebenfalls willkommen sind. Es nahmen durchschnittlich 3 Personen an den Gruppenabenden teil. Die Teilnehmerzahl variierte zwischen 2 und 6 Personen.

Statistik der Beratungsstelle

Norbert Bläsing

Die zahlenmäßige Bilanz der Tätigkeit der Jugend- und Drogenberatungsstelle im Bereich der **DROGENBERATUNG** weist für das Jahr 2017 mit **629 Personen, die mindestens ein Beratungsgespräch wahrnahmen**, in Relation zum Vorjahr (600) eine Zunahme von 4,8 Prozent aus. Die Anzahl der **intensiv Betreuten**¹ stieg von 487 im Jahr zuvor auf **519** im Jahr 2017 und somit um 6,6 %.

Die nun folgenden statistischen Aussagen beziehen sich wie aus den Vorjahren gewohnt auf die intensiv betreuten Klient(inn)en der **DROGENBERATUNG**. Zu ihnen lassen sich die fundiertesten Aussagen machen, weil sie relativ häufig in Kontakt mit der Beratungsstelle sind.

Haupt-Suchtmittel der Klient(inn)en der Jugend- und Drogenberatung war auch im Jahr 2017 wieder **Heroin**, gefolgt von **Cannabis** und **Stimulantien** (v.a. Amphetamine). Hier eine Übersicht der häufigsten **Hauptdiagnosen** für die vergangenen Jahre in Tabellenform:

	2017	2016	2015	2014	2013
Heroin	274 (52,8)	269 (55,2)	252 (54,1)	245 (53,6)	217 (47,2)
Cannabis	83 (16)	89 (18,3)	87 (18,7)	91 (19,9)	110 (23,9)
Stimulantien	49 (9,4)	59 (12,7)	64 (14)	61 (13,3)	56 (13,5)

Angegeben ist jeweils die Personenzahl. In Klammern der prozentuale Anteil am Intensivklientel.

Die Anzahl der betreuten Heroinabhängigen hat auch 2017 (weiter) geringfügig zugenommen, ebenso wie die Anzahl der Substituierten: 226 gegenüber 217 im Vorjahr. Beides stellt den Höchststand dar, seitdem diese Auswertung durchgeführt wird.

Sicherlich mitbedingt durch den neuen Angehörigentreff (siehe Seite 16) hat die Anzahl der intensiv beratenen **Angehörigen** zugenommen, von 28 im Jahr 2016 auf 36 im Berichtsjahr 2017.

Die Verteilung der Intensivklient(inn)en nach **Wohnort** ergibt folgendes Bild:

Wohnort	2017	2016	2015	2014	2013
Neuss	255	240	244	244	249
Dormagen	54	50	48	31	39
Grevenbroich	49	48	57	61	52
Meerbusch	34	35	24	29	29
Kaarst	26	25	29	20	16
Korschenbroich	19	15	12	20	17
Jüchen	18	21	19	22	25
Rommerskirchen	5	1	3	0	5
sonstige Wohnorte	32	15	20	22	19
wohnungslos / keine Angaben	36	37	10	8	9

2017 machte sich die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt bei der **Wohnungssituation** der Klient(inn)en besonders bemerkbar: 31 Klient(inn)en der Drogenberatungsstelle waren 2017 zumindest zeitweise obdachlos. Im Vorjahr lag die Vergleichszahl noch bei 19 Personen, hier sehen wir also eine Steigerung um 38,7 %!

¹ Als intensiv Betreute gelten gemäß Deutscher Suchthilfestatistik diejenigen, die innerhalb von 60 Tagen mindestens zwei Beratungsgespräche wahrnehmen.

Die **Altersverteilung** der Intensiv-Klient(inn)en im Jahr 2017 sieht folgendermaßen aus (in Klammern die entsprechenden Zahlen für 2016):

Alter	Anzahl	Prozentsatz
bis 17	11 (12)	2,1 (2,5)
18 - 21	52 (44)	10 (9)
22 - 27	54 (58)	10,4 (11,9)
28 - 35	137 (136)	26,4 (27,9)
36 - 45	159 (149)	30,6 (30,6)
46 - 55	80 (65)	15,4 (13,4)
über 55	26 (23)	5 (4,7)

Insgesamt **117** der intensiv beratenen Klienten/innen waren im Jahr 2017 **bis 27 Jahre alt** (im Vorjahr 114). Zugenommen hat 2017 vor allem die Anzahl der 18 bis 21-Jährigen, um 8 Personen bzw. 18 Prozent.

Im Jahr 2017 erfolgten mit Unterstützung der Jugend- und Drogenberatung Neuss **52** Antragstellungen auf **Entwöhnungsbehandlungen** (Medizinische Rehabilitation Sucht). Im Vorjahr waren es 60. Erfreulicherweise wurden alle beantragten Therapien bewilligt, im Vorjahr erfolgten noch vier Ablehnungen. 2017 fanden außerdem **2** Vermittlungen in stationäre **Sozialtherapie** statt (in Kostenträgerschaft des Landschaftsverbandes).

Das Kontaktcafé **COME IN** war im Jahr 2017 wie im Vorjahr insgesamt 95 Mal für jeweils 2,5 Stunden geöffnet. Die **durchschnittliche Besucher(innen)zahl** lag bei **29 Personen** pro Tag, womit sie etwas über dem Mittelwert des Vorjahres (27,5) lag. Mindestens kamen 18, höchstens 48 Besucher/innen.

Während der COME IN – Öffnungszeiten oder der allgemeinen Öffnungszeiten der Beratungsstelle wurden im Jahr 2017 insgesamt **17069 Spritzen** (im Vorjahr 13349) an intravenös konsumierende Drogenabhängige **ausgegeben**. 5863 benutzte Spritzen wurden 2017 zur Entsorgung entgegengenommen (4230 im Jahr 2016). Beides, die Anzahl der vergebenen wie die der zurückgenommenen gebrauchten Spritzen, stellt einen neuen Höchststand dar.

Im Jahr 2017 erfolgten im Rahmen der **Online-Beratung** 21 Anfragen durch 14 verschiedene Personen. 8 von ihnen waren Männer, 5 Frauen (Eine/r machte hierzu keine Angaben). Von 7 Ratsuchenden – also jeder/m Zweiten - wurde Cannabis als Hauptsuchtmittel genannt, von jeweils einer/einem Amphetamine, Alkohol, Heroin und Kokain (3 machten hierzu keine Angaben). Je 4 Ratsuchende waren zwischen 28 und 35 oder zwischen 36 und 45 Jahren alt, womit die Mehrzahl im mittleren Alter war. Je Eine/r war bis 17 Jahre, 18 bis 21 Jahre, 46 bis 55 Jahre bzw. älter als 55 Jahre alt (keine Angaben machten hier zwei Personen). Vier Personen suchten Rat als Angehörige, zwei wegen einer Vermittlung in stationäre Therapie, je eine Personen nahm Kontakt auf mit den hauptsächlichsten Anliegen Abstinenz von einem oder mehreren Suchtmittel(n), Vermittlung in Entzug, Reduktion des Suchtmittelkonsums, Substitution/Psychosoziale Begleitung bei Substitution, gesundheitliche Probleme, Probleme mit Justiz/Polizei oder soziale Probleme („Anderes/keine Angaben“ kam ein Mal vor).

Im Rahmen der **FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung** kam es im Jahr 2017 zu insgesamt **1502 Kontakten**, womit die Zahl des Vorjahres (1744) nicht erreicht wurde. Wohl aber entspricht das Niveau dem von 2015 (1506). 2017 nahmen **37 Familien** (201 Kontakte) und **86 Jugendliche** (365 Kontakte) das Angebot der Fachstelle für Suchtprävention „Falko“ (Familie in Kooperation) wahr, die Kombi-Beratung für Eltern und Jugendliche. Außerdem fanden im Berichtsjahr **39 Schüler(innen)seminare** statt, womit die Vorjahreszahl (47) nicht erreicht wurde. In Relation zum Jahr davor (2015), wurden 2017 allerdings 12 Schüler(innen)seminare mehr durchgeführt. Deutlich zugenommen hat gegenüber dem Vorjahr (260) mit 313 die Zahl der Multiplikator(inn)enkontakte. Auch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner(inne)n auf kommunaler Ebene ist 2017 leicht gestiegen. Die insgesamt geringere Zahl an Kontakten in der Prävention ist zu einem guten Teil sicherlich auf die längere krankheitsbedingte Abwesenheit einer - von insgesamt zwei - Mitarbeiter(inne)n der Fachstelle im Herbst 2017 zurückzuführen.

KOMMUNEN	S	NEU	GRE	DOR	MEE	KA	KOR	JÜC	ROM
Persönliche bzw. telefonische Präventionsberatung	137	54	11	14	19	9	22	4	4
2016	177	71	15	21	32	12	12	6	2
Multiplikator(inn)en	313	130	37	31	57	20	15	11	12
2016	260	131	21	29	34	25	10	6	4
Familienberatung	201 (37)*	52	19	13	48	26	36	4	4
2016	230 (42)*	70	13	21	44	28	44	3	7
Jugend in Zukunft (JiZ)	365 (86)*	192	31	32	39	23	42	2	4
2016	362 (89)*	176	33	20	45	23	57	6	2
Schüler/innen	486 (39)*	351	3	64	31	37	-	-	-
2016	715 (42)*	546	5	158	6	-	-	-	-
Σ	1502	779	101	154	194	115	115	20	24
2016	1744	994	87	249	161	88	127	21	15

* In Klammern ist die Anzahl der jeweiligen Familien, Jugendlichen oder Gruppen angegeben.

Vernetzung

Auch im Jahr 2017 nahmen Mitarbeiter/innen der Drogenberatungsstelle an verschiedenen Kooperationstreffen, Gremien, Arbeitsgruppen und -kreisen teil.

Exemplarisch seien hier genannt:

- Runder Tisch Sucht (Trägerkonferenz der Jugend- und Drogenberatungsstelle),
- Jugendhilfe-, Sozial- und Hauptausschuss der Stadt Neuss,
- AG Prophylaxe und Fachstellentreffen NRW,
- AK Frauen und Sucht,
- Regionalkonferenz Wohnhilfen für Menschen mit einer Behinderung im Rhein-Kreis Neuss,
- Hilfeplankonferenz für Menschen mit suchtbedingten Behinderungen im Rhein-Kreis Neuss,
- Steuerungsgruppe Psychiatrie, Sucht und Behinderung des Rhein-Kreises Neuss,
- AK Sucht der PSAG des Rhein-Kreises Neuss,
- AK Wohnen und Soziales der Stadt Neuss,
- AK SuchtHilfe Dormagen,
- AG 78 Erziehungshilfen Grevenbroich,
- AK Netzwerk Suchtbehandlung.

Die MITARBEITER/INNEN der Jugend- und Drogenberatungsstelle im Jahr 2017* (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Norbert Bläsing**, Diplom-Sozialpädagoge, Sozialtherapeut (Sucht), Gestalttherapeut. *Leiter der Beratungsstelle, Koordination Ambulant Betreutes Wohnen, Aussensprechzeit Dormagen (seit Juni 2017).*
- **Dorothee Craß**, Diplom-Sozialarbeiterin, Social Groupworkerin, Anti-Gewalttrainerin, Sozialtherapeutin Sucht (VDR). *Externe Drogenberatung JVA Willich, Außensprechzeit Grevenbroich (23 Stunden/Woche).*
- **Lasse Dahlhoff**, *Honorarkraft (8 Std./Woche) – bis November 2017.*
- **Nora Giesen**, *Studentische Honorarkraft (8 Std./Woche) – ab Dezember 2017.*
- **Florian Grotmann**, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge B.A., *Ambulant Betreutes Wohnen, Kontaktladen „Come In“.*
- **Judith Hüwe**, *Studentische Honorarkraft (8 Std./Woche).*
- **Petra Krauß**, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Systemische Familientherapeutin (IGST). *Stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle, Fachstelle für Suchtprävention, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung.*
- **Vasco Lopez Sanmartin**, Diplom-Sozialarbeiter/-Sozialpädagoge, Kontaktladen „Come In“ (7,5 Std./Woche).
- **Ursula Helene Neubert**, M.A., Diplom-Sozialpädagogin, Erziehungswissenschaftlerin, Systemische Beraterin (SG). *Angehörigenberatung, „Mach was draus!“ (11,5 Std./Woche).*
- **Susanne Rückheim**, Diplom-Sozialarbeiterin, SKOLL- und KISS-Trainerin. *„Mach was draus!“, Außensprechzeit Dormagen (bis Mai 2017), SKOLL-Gruppenprogramm und KISS-Einzelgesprächstraining.*
- **Gabriele Wingenbach**, Diplom-Sozialarbeiterin, Erzieherin, Suchttherapeutin Psychodrama (VDR), Psychodrama-Leiterin. *Koordination Substitution / Psychosoziale Begleitung, Supervision für die Gruppensprecher/innen der Selbsthilfegruppe „La Familia“, Sprechzeit St. Alexius Krankenhaus (19,5 Std./Woche).*
- **Claudia Winkel**, Diplom-Sozialpädagogin, Gestalttherapeutin. *Kontaktladen „Come In“, Ambulant Betreutes Wohnen (30 Std./Woche).*
- **Wolfgang Wohlfart**, Diplom-Sozialarbeiter, Psychodrama-Praktiker. *Fachstelle für Suchtprävention, Ermutigungspädagogik und Potentialförderung, Jugendberatung.*

* Alle Mitarbeiter/innen, bei denen der Beschäftigungsumfang (BU) nicht angegeben ist, arbeiteten Vollzeit (39 Stunden/Woche).

